

Welche Schule für mein Kind?



Bärbel Hilbig
Redakteurin

Aufregender Neustart

Soll das Kind in der Schule Trompete lernen oder Bienen züchten? Putzroboter entwickeln oder eine Firma gründen? Es könnte auch lateinische Autoren studieren, auf Englisch politisch debattieren oder verschmutzte Gewässer untersuchen. Vor der Entscheidung für eine weiterführende Schule stehen die Eltern von Viertklässlern vor vielen Fragezeichen. Dahinter steckt die grundlegende Frage: Was für Fähigkeiten schlummern im eigenen Kind? Lässt sich das jetzt schon erahnen? Und an welcher Schule werden sich die Möglichkeiten des Kindes am besten entfalten können? Eine sichere Antwort darauf ist kaum möglich.

Speziell in der Region Hannover ballt sich eine große Zahl von weiterführenden Schulen. Konkurrenz belebt das Geschäft. Und so geben sich die Schulen ausgesprochen viel Mühe und werben mit vielfältigen Angeboten um Eltern und Kinder: einem Austauschprogramm nach China, einem eigenen Landheim, Chor und Orchester oder ambitionierten Umweltprojekten. Manche legen besonderen Wert auf ihre pädagogische Arbeit: Sie leiten die Schüler systematisch zum eigenständigen Arbeiten an, helfen bei den Hausaufgaben oder fördern Kinder, die nicht sofort alles verstehen.

Inzwischen bieten auch immer mehr Schulen Mittagessen und Ganztagsunterricht an. Das kann jedoch recht unterschiedlich ausfallen: verpflichtend an fünf Nachmittagen oder ein- bis zweimal pro Woche als Freizeitangebot. Und vor der Wahl der Schule kommt die Entscheidung über die Schulform. Hauptschulen und Realschulen bereiten vor allem auf die Berufswahl vor. An den Gymnasien, die zum Studium führen, sind Zeit- und Arbeitsdruck durch das Abitur nach zwölf Jahren Schulzeit deutlich gewachsen. An den Integrierten Gesamtschulen steht dieser Schritt – für einen Teil der Schüler – noch bevor.

Unser Überblick bietet Eltern und Kindern eine erste Orientierung über die Spezialitäten der 127 weiterführenden Schulen in der Region – und ihre Informationstage. Denn was hinter vielen Stichworten steckt, können Familien nur im Gespräch an der Schule herausfinden. Wenn dann das Gefühl entsteht, an der richtigen Stelle zu sein, steht der Freude auf den spannenden Neubeginn nichts mehr im Wege.



Zu unserem Titelbild: Lara und ihre Klasse aus der Kurt-Schumacher-Schule in Anderten haben für uns Modell gespielt (siehe auch großes Bild). Den Viertklässlern steht im Sommer der große Schritt auf eine weiterführende Schule bevor.

Eltern raten: Genau nachfragen!

Schulen präsentieren sich bei Infotagen von ihrer besten Seite / Doch manche Projekte platzen später

VON BÄRBEL HILBIG

Die meisten Schulen in der Region glänzen mit vielfältigen Angeboten. Doch manche Familien merken nach einigen Jahren enttäuscht, dass nicht alle der einst versprochenen Fremdsprachen, Forschungsvorhaben oder Handwerksprojekte sich später auch tatsächlich im Unterricht niederschlagen. „Es liegt meist nicht an den Schulleitern, wenn sich zum Beispiel für die dritte Fremdsprache nicht genügend Schüler melden oder plötzlich Fachlehrer fehlen“, sagt Natascha Evers, langjährige Eltern-

vertreterin an der Lutherschule. Dennoch gibt es Orientierungspunkte. „Bei einem Gymnasium mit sprachlichem Schwerpunkt kann ich davon ausgehen, dass dort längerfristig verschiedene Sprachen unterrichtet werden“, sagt Evers.

Cordula Dietrich, die lange an der Bismarckschule und im Stadtelternrat aktiv war, rät Eltern, bei den Infoveranstaltungen der Schulen auch das Gespräch mit Eltern zu suchen, deren Kind die Schule bereits besucht. „Eventuell hilft auch ein Gespräch mit älteren Schülern, um ein Gefühl dafür zu bekommen, ob sie sich an ihrer

Schule wohlfühlen.“ Dietrich rät Eltern, die Wert auf ein bestimmtes Lerngebiet legen, danach ganz gezielt zu fragen. „In den Infobroschüren der Schulen tauchen manchmal Angebote immer wieder auf, obwohl sie schon jahrelang nicht mehr zustande gekommen sind.“ Wenn Schulen mit einem naturwissenschaftlichen Schwerpunkt in der siebten Klasse werben, hilft es weiter zu erfahren, ob die aktuellen Siebtklässler sich denn tatsächlich verstärkt mit Chemie und Physik beschäftigen.

Gerade in den Naturwissenschaften herrscht Lehrerman-

gel. „Aber manche Schulen arbeiten mit der Uni, nutzen das Schulbiologiezentrum oder nehmen an Forschungsprojekten teil“, sagt Natascha Evers. Einige Schulen kooperierten auch miteinander, um Sprach- oder Sportangebote zu ermöglichen. „Das ist zwar umständlicher. Aber wenn ich hinterher mein Lateinum habe, hat sich der Weg gelohnt.“ Evers empfiehlt auch, nach besonderen Anforderungen im Abitur zu fragen, auch wenn das vor dem Wechsel auf die weiterführende Schule noch weit weg erscheint. „Ein zweisprachiges Abitur ist einfach eine besondere Qualifikation.“



Noch kann Viertklässlerin Anne sich an ihre vertraute Lehrerin Hanna Rybandt wenden. Bald steht der Schulwechsel an.

Steiner (2)

Bekäme jedes Kind überall einen Platz?

Theoretisch könnte auch ein Kind mit Hauptschulempfehlung das Gymnasium besuchen. Denn in Niedersachsen entscheiden die Eltern über die Schulwahl. Im konkreten Fall würden die Lehrer am Gymnasium den Eltern beim Beratungsgespräch allerdings den Besuch einer anderen Schule dringend ans Herz legen.

Und es gibt auch andere Fälle, in denen ein sicherer Platz an der Traumschule nicht garan-

tiert ist. Wenn eine Schule zu viele Anmeldungen bekommt, muss sie ihre Plätze unter allen Kindern, die sich beworben haben, auslosen. Die Schulen können aber auch vorher Kriterien definieren, nach denen sie bestimmte Kinder vom Losverfahren ausnehmen. Sie können zum Beispiel Kindern, deren Geschwister bereits die Schule besuchen, den Vorrang geben, oder anderen, die in einem bestimmten Radius um die Schule

wohnen. In Hannover sollten Eltern auf dem Anmeldebogen eine zweite und dritte Schule als Wunsch angeben.

Im Prinzip ist jede Kommune verpflichtet, für die eigenen Kinder und Jugendlichen Schulen einzurichten. Der Besuch einer Schule in der Nachbarstadt ist deshalb eher eine Ausnahme. Die Kommunen in der Region haben aber zum Teil in Verträgen den Austausch von Schülern und Ausgleichszahlungen

vereinbart. Ronnenberg bietet zum Beispiel einzig eine Kooperative Gesamtschule, in Gehrden können Eltern zwischen Hauptschule, Realschule und Gymnasium wählen. Einen Anspruch auf spezielle Bildungsgänge gibt es unabhängig vom Wohnort selten: Er besteht für das altsprachliche Kaiser-Wilhelm- und Ratsgymnasium, den Musikzweig der Goetheschule und das Leistungssportlerprogramm der Humboldtschule.